

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 20 (1915-1916)
Heft: 4

Artikel: Das Erziehungsziel : eine vergleichende Studie
Autor: L. W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311138>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort -- Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische

Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint am 15. jedes Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2.50, halbjährlich Fr. 1.25; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr.

Inserate: Die gespaltene Petitzeile 15 Rp.

Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Bächler & Co. in Bern.

Adresse für die Redaktion: Frll. Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen.

Mitglieder des Redaktionskomitees

Frll. Dr. Graf; Frau Dr. Zurlinden-Bern; Frll. Benz-Zürich; Frll. Blattner-Aarau.

Inhalt von Nummer 4: Das Erziehungsziel. — Probleme der Mädchenbildung. — Zur nationalen Verständigung und Einigkeit. — Schweizerischer Arbeitslehrerinnenverein. — Zum 80. Geburtstag von Fräulein Johanna Schneider. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Stellenvermittlung.

Das Erziehungsziel.

Eine vergleichende Studie.

An eine Gesellschaft von Lehrern und Lehrerinnen die Frage zu richten: Welches ist das Ziel der Erziehung? sollte eigentlich überflüssig sein. Um so mehr muss auffallen, dass die Frage nach dem Erziehungsziel gerade in der Gegenwart besonders lebhaft erörtert wird, und zwar nicht etwa in Schulkreisen allein. Das Schulkapitel von Zürich hat vor nicht allzu langer Zeit einen Vortrag über „Das Ziel der Erziehung vom Standpunkt der Sozialpädagogik“¹ entgegengenommen. Über „Das demokratische Ideal und unsere nationale Erziehung“² spricht Konrad Falke. Eine Ortsgruppe der neuen Helvetischen Gesellschaft beschäftigte sich ebenfalls mit Erziehungsfragen.

Von all diesen Dingen drang hin und wieder ein Klang zu mir, trotzdem ich mit verhaltenen Ohren über dem Buche „Grundlinien der Erziehungslehre Pestalozzis“³ sass, um mit Hilfe dieses Führers den Weg zu Pestalozzis Lehre zu finden. Je mehr ich mich darein vertiefte, desto mehr musste ich dem Verfasser zustimmen, der in seinem Begleitschreiben bemerkt hatte: und es nimmt viel Zeit in Anspruch; denn Pestalozzi ist hie und da ein schwer zu interpretierender Autor. Darum gewannen die Einflüsterungen vom „Erziehungs-

¹ Von Robert Seidel, Privatdozent an der Eidgenössischen Technischen Hochschule und an der Universität Zürich. Verlag Orell Füssli.

² Das demokratische Ideal und unsere nationale Erziehung, von Konrad Falke. Verlag Rascher & Cie. in Zürich, 1915.

³ Grundlinien der Erziehungslehre Pestalozzis, von Dr. Th. Wiget. Verlag von K. F. Koehler, Leipzig.

ziel“ immer mehr Macht, und statt einen Gang durch die drei Hauptkapitel des Buches: 1. Das Erziehungsziel,

2. Der Weg,

3. Aufgabe und Methode einer Erziehungswissenschaft

zu machen, entschloss ich mich, vorläufig beim ersten Kapitel, „Das Erziehungsziel“, stehen zu bleiben, um gelegentlich einen Seitenblick zu werfen auf das, was die „Modernen“ über dieses Thema anderes und Neues zu sagen wüssten. Der Verfasser der „Grundlinien“ sagt: „Das Hauptergebnis (meiner Untersuchungen) aber scheint mir das zu sein, dass es sich bei Pestalozzi nicht um einzelne didaktische Reformen, sondern um einen einheitlichen Erziehungsplan handelt, woran früher kein Mensch gedacht hat.“

Dieser Plan ist wesentlich bestimmt durch das *Erziehungsziel*, das Pestalozzi vorschwebt. Dieser Abschnitt wird einige Überraschungen bieten; denn er zeigt, wie einseitig und darum falsch Pestalozzi bis auf unsere Tage aufgefasst wurde, insofern man in seiner Menschenbildung lediglich allgemeine Bildung erblickte. Eine allgemeine Bildung ohne Anpassung an die konkreten Aufgaben des Lebens, betrachtet Pestalozzi als den grössten Fluch der Erziehung, sie entfremdet die Leute der Handarbeit und ihren Beschwerden und füllt die Schreibstuben. Die Doppelaufgabe, den „Menschen“ und den „erwerbsfähigen Arbeiter“ zu bilden, nennt Pestalozzi ausdrücklich ein „Problem“. Es gilt wohl noch für unsere Tage, und ich zweifle, dass wir berechtigt seien, zu glauben, dass wir es gelöst haben.

Seidel sagt in seinem Vortrag:¹ „Auch Pestalozzi hat über das Ziel der Erziehung nicht besonders geredet und geschrieben, sondern er hat nur da und dort über Bildung, Menschenbildung, Volksbildung, Elementarbildung, Grundzüge und Zweck seiner Methode gehandelt.“ Also muss Seidel die Tatsache fremd geblieben sein, dass es sich bei Pestalozzi um einen einheitlichen Erziehungsplan handelt; denn wer einen Weg, eine Methode sucht, muss sich doch vor allem fragen: Zu welchem Zweck, zu welchem Ende soll der Weg führen? Pestalozzi war sich dessen gewiss nicht minder klar als Seidel, der sagt:² „Wer in der Welt etwas schaffen oder erreichen will, der muss sich ein Ziel setzen, der muss sich den Zweck seines Tuns und Strebens klar vor die Seele stellen.“ In diesem Fall also das Erziehungsziel. Und wie ernsthaft und eingehend, nach allen Richtungen hin abwägend, sich Pestalozzi mit der Frage: „Welches ist das Ziel der Erziehung?“ beschäftigt hat, dies zeigt Dr. Wiget in seinen „Grundlinien der Erziehungslehre Pestalozzis“. Natürlich hat Pestalozzi nicht etwa zuerst ein Buch über das Erziehungsziel geschrieben, dann eines über den Weg und eines über Aufgabe und Methode einer Erziehungswissenschaft, sondern seine Äusserungen zu diesen drei Hauptgebieten finden sich in seinen Schriften da und dort eingestreut. Pestalozzi war wenig gewohnt, seine Gedanken und Erfahrungen in ein System einzuordnen, und das ist nun eben die grosse Arbeit und das Verdienst Dr. Wigets, dies getan zu haben. Aus „Lienhard und Gertrud“ — „Über Gesetzgebung und Kindermord“ — „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ — „Ansichten und Erfahrungen, die Idee der Elementarbildung betreffend“ — „Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts“ — „Lenzburger Rede“ — „Schwanengesang“ — aus all diesen

¹ Das Ziel der Erziehung vom Standpunkt der Sozialpädagogik, Seite 46.

² Ebenda, Seite 18

Schriften und aus jenen der Zeitgenossen und Schüler Pestalozzis galt es, jene Stellen herauszusuchen, die sich eben z. B. auf das Ziel der Erziehung beziehen. Um sie klar zu fassen, musste oft die Übereinstimmung von sprachlich verschieden ausgedrückten Gedanken nachgewiesen werden, oder scheinbare Widersprüche erklärt und aufgelöst werden.

Ein Versuch, Pestalozzis pädagogische Ansichten in ein System zu bringen, hat mit zwei Schwierigkeiten zu rechnen.¹ Die erste bezieht sich auf die Auffassung des Einzelnen, die zweite auf den Zusammenhang des Ganzen. Die eine ist bedingt durch die Sprache, die andere durch die Ordnung, in der uns Pestalozzi seine Ideen hinterlassen hat.

Auch nachdem der Weg durch den Urwald der Ideen Pestalozzis gebahnt ist, gleicht er noch lange nicht einem bequemen Spazierweg, wir müssen dem Führer auch so noch durch mühsame Steige, durch Seitengänge und Gässlein folgen, bis das erste Resultat erreicht ist: Das Ziel der Erziehung ist die „Gemeinkraft der Menschlichkeit“.²

Das Wohl seiner Mitmenschen zu fördern, ist das gemeinsame Ziel aller Bestrebungen Pestalozzis.³ Dazu ist vor allem nötig, den Menschen zu erziehen, „den Menschen zu lehren, ein Mensch zu sein“. Menschentum aber ist Pestalozzi kein blosses Schlagwort, es wird nicht erreicht allein durch Aneignung bestimmter Kenntnisse oder durch Abrichtung zu beruflichen Fertigkeiten, sondern durch die Entfaltung der Grundkräfte des menschlichen Geistes.⁴ Es sind die Kräfte des Kennens, Könnens und Wollens oder die Geisteskraft, die „Kunstkraft“ und die „Herzenskraft“.

Pestalozzi kam es nicht so sehr darauf an, bei den Kindern gute Resultate im Lesen und Schreiben zu erzielen, als vielmehr in ihnen die Kraft und das Verlangen anzufachen, dass sie selbständig in der Natur, im Hause Erkenntnisse sammeln wollten.

Kunstkraft bedeutete ihm nicht allein die Fähigkeit zur Darstellung des Schönen, sondern alle in der Richtung der bürgerlichen Berufstätigkeiten liegenden Fertigkeiten und die auf körperliche Gewandtheit abzielende Übung der Glieder.⁵

Die Bildung der Herzenskraft endlich oder die sittlich-religiöse Bildung bildet den Schlußstein des ganzen Systems, aber sie steht nicht isoliert für sich neben der intellektuellen und der technischen Bildung, sondern letzten Endes müssen intellektuelle, technische und sittlich-religiöse Bildung gemeinsam dem höhern Zwecke der *sittlichen Persönlichkeit* dienen. Pestalozzi braucht zwar diesen Ausdruck nicht, aber er hat mit all seinen tiefgründigen Erwägungen offenbar nach diesem Begriff gerungen. Dr. Wiget umschreibt denn auch Pestalozzis Ideal der Menschlichkeit folgendermassen: „Einsicht, Kraft und Wille für das Gute, im Ebenmass vereinigt, in allen Berührungspunkten und Verhältnissen des äussern Daseins in Tun und Wandel vollendet und harmonisch dargestellt“,⁶ das ist Pestalozzis Ideal der Menschlichkeit. Es ist somit zurückzuführen auf zwei Faktoren: Gesinnung und Tüchtigkeit, und ihre Vereinigung in der Persönlichkeit.

¹ Grundlinien der Erziehungslehre Pestalozzis, Seite 1, Einleitung.

² Ebenda, Seite 12.

³ Ebenda, Seite 3.

⁴ Ebenda, Seite 7. Anlagen des Geistes, Herzens und der Kunst, schon in L. G. IV.

⁵ Ebenda, Seite 7.

⁶ Ebenda, Seite 11.

Es ist nur Weniges, was hier aus den Erwägungen Pestalozzis über das Ziel der Erziehung herausgehoben werden konnte. Die Ernte wird ungleich reicher sein für jene, die an Hand der „Grundlinien der Erziehungslehre Pestalozzis“ sich selbst an das Studium der Schriften Pestalozzis machen, wir mussten uns mit diesem kleinen Ausschnitt begnügen. Aber er genügt doch vollständig als Beweis, dass Pestalozzi sich ernsthaft mit dem Erziehungsziel befasst hat.

Da Seidel dies mit seiner Äusserung¹ sozusagen beiseite schiebt, so sind wir nicht wenig gespannt darauf, was er als Ziel der Erziehung vom Standpunkt der Sozialpädagogik aufstelle, besonders weil er am Anfang sagt: „Ich will über die wichtigste Frage der Pädagogik, ich will über das Ziel der Erziehung sprechen, und zwar von einem neuen Standpunkte aus. Dabei habe ich Eigenes und Neues zu sagen.“²

Er findet als Ziel der Erziehung die naturgemässe und harmonische Entwicklung und Bildung aller guten Anlagen und Kräfte des Menschen, kurz gesagt: die harmonische Bildung.³

Die harmonische Bildung legt den grössten Wert auf die Erziehung zu den Tugenden des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens; denn dieses Leben verbindet alle Glieder des Volkes, und die Bildung zu diesem Leben ist deshalb die wahrhaft allgemein menschliche Bildung. Die harmonische Bildung erzieht und bildet alle Glieder des Volkes zu körperlich gesunden und schönen, zu technisch und künstlerisch tätigen, zu geistig eigenen und selbständigen, zu gesellschaftlich und staatlich brauchbaren und zu sittlichen Menschen. Die sittliche Güte ist die Krone aller Erziehung und der gute Mensch ist das höchste aller Wesen.

Wir wundern uns nicht, dass Seidel die Erziehung zu den Tugenden des gesellschaftlichen Lebens, das alle Glieder des Volkes verbindet, in seinem Begriff des Erziehungszieles obenan stellt; denn das soll seinen besonderen Standpunkt charakterisieren.

Aber das, was er über physische Bildung, intellektuelle Bildung und sittliche Bildung (nicht religiös-sittliche) sagt, erinnert uns stark an das, was, wie wir oben sahen, schon Pestalozzi in seinen Begriff des Erziehungszieles eingeschlossen hat.

Nicht nur das. Pestalozzi hat auch die soziale Seite des Erziehungsproblems keineswegs ausser acht gelassen. In dem Abschnitt „Das Erziehungsziel“ im II. Kapitel, „Die Individuallage“, weist der Verfasser der „Grundlinien der Erziehungslehre Pestalozzis“ haarscharf nach, wie sehr Pestalozzi davon überzeugt war, dass das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft das Erziehungsproblem in hohem Grade beeinflusst. „Zu leben, in seinem Stande glücklich zu sein und in seinem Kreis nützlich zu werden, ist die Bestimmung des Menschen, ist das Ziel der Auferziehung der Kinder.“⁴

Pestalozzi fordert dabei immer wieder und mit Nachdruck, dass die Erziehung der Kinder derart sei, dass sie sich in dem Stand (gemeint sind Landvolk, Gewerbestand, höhere Stände)⁵, in den hinein sie geboren sind, wohl fühlen,

¹ Das Ziel der Erziehung vom Standpunkte der Sozialpädagogik, von R. Seidel, Seite 46.

² Ebenda, Seite 9.

³ Ebenda, Seite 47.

⁴ Grundlinien der Erziehungslehre Pestalozzis, Seite 15.

⁵ Ebenda, Seite 18.

dass die Erziehung sie mit den Beschwerden und Entbehrungen, aber auch mit den Freuden desselben schon frühe vertraut mache, damit sie, fest verankert in ihrem Gesellschaftskreis, in demselben das Beste leisten und in ihm festen Halt finden können.

„Dieser entscheidende Einfluss des Zufalls der Geburt auf die Erziehung verletzt das moderne Empfinden. Sind Pestalozzis Stände, wird man beunruhigt sagen, keine politischen Stände, so sind sie vielleicht Schlimmeres, sie sind Kasten, Arbeitskassen, in die der Einzelne ohne Unterschied der Begabung und Neigung hineingezüchtet werden soll. Wo bleibt die Selbstbestimmung des Menschen, wo bleibt die Rücksicht auf die angeborene Anlage, wo die das Wohl des Einzelnen wie der Gesellschaft fördernde Pflege des Talentes?“¹

Darauf ist folgendes zu bemerken: Angeborene Unterschiede der Menschen kennt auch Pestalozzi und will sie berücksichtigt wissen. „Ohnaussprechliche Wonne ist es dem Erzieher, vielleicht etwan, wo es niemand erwartete, im elenden, verlassenen Sohne des ärmsten Tagelöhners Genie und Grösse zu finden und zu retten.“ Die Bestimmbarkeit des Menschen ist das Korrelat zu der von Pestalozzi vorausgesetzten Unveränderlichkeit der Arbeitsklassen. Darum muss der Mensch, der Veränderliche, sich dem Unabänderlichen anpassen und für die ihm am wahrscheinlichsten bestimmte Lebens- und Arbeitssphäre erzogen werden.²

Es *verdirbt* die allgemeinen Zwecke niemand mehr als die träumenden Allgemeinheitsmenschen, und *befördert* sie niemand mehr als die wachenden Detailmenschen. Man muss des nahen die Volkserziehung fest an die Details der Volksbedürfnisse, und alle Mittel der Aufklärung und alles, was wir für die Volksbildung tun wollen, fest an das Gute, was in jedem Lande und an jedem Orte wirklich schon da ist, anknüpfen (bei Morf, II, 214).³

Am Schlusse des Kapitels über die Individuallage stellt sich der Verfasser der „Grundlinien“ die Frage: Mit welcher Spitzmarke sollen wir nach dieser Aufgabestellung die Pädagogik Pestalozzis belegen? Es ist heute gebräuchlich geworden, sie als Sozialpädagogik zu bezeichnen. Sie wird meines Erachtens damit nicht zutreffend charakterisiert. Denn eine Pädagogik, die das Individuum zwar für seine soziale Aufgabe erziehen will, die aber die Ansprüche der Menschennatur in sittlicher, geistiger und physischer Hinsicht höher stellt als die Ansprüche seiner Kollektivexistenz, ist nicht Sozialpädagogik allein, auch nicht Individualpädagogik allein, sondern sie ist — Pädagogik.⁴

Seidel dagegen erklärt: Und doch bestand die wahre Grösse unseres grossen und guten Pestalozzi darin, dass er Sozialpädagoge war!⁵

Es ist nach dem oben Gesagten nicht schwer, zu entscheiden, welche von beiden Ansichten Pestalozzi auf einen höheren Standpunkt erhebt und das Schöne ist dabei, dass sowohl jene recht haben, die Pestalozzi für sich vom Standpunkt der Sozialpädagogik als ihren speziellen Meister in Anspruch nehmen, wie auch jene, die ihn als Individualpädagogen im besten Sinne anerkennen. Weil sein höchstes Ziel war, „das Wohl seiner Mitmenschen zu fördern“, musste er dem einzelnen Menschen wie auch der Gesellschaft gerecht werden.

¹ Grundlinien der Erziehungslehre Pestalozzis, Seite 21 unten u. f.

² Ebenda, Seite 23.

³ Ebenda, Seite 26.

⁴ Ebenda, Seite 26 unten und 27 oben.

⁵ Seidel, Das Ziel der Erziehung vom Standpunkte der Sozialpädagogik, Seite 11.

Aus diesen Vergleichen geht also hervor, dass alles, was sich hinsichtlich des Erziehungszieles auch vom „neuen“ Standpunkt der Sozialpädagogik aus Bestes finden lässt, sich schon bei Pestalozzi wohl erwogen und wohl begründet vorfindet. Ja, in gewissen Punkten musste die moderne Pädagogik, da, wo sie über Pestalozzi hinaus eigene Wege versuchte, durch ihre Erfahrungen belehrt, zu Pestalozzis Ansicht umkehren. Wir denken im besonderen an die Stellung der Handarbeit im modernen Unterrichtsbetrieb.

Seidel sagt: „Der Grund und Eckstein der harmonischen Bildung aber, das ist die pädagogische Handarbeit, das ist das Arbeitsprinzip und die Arbeitsmethode. Der Arbeitsunterricht schliesst den Anschauungsunterricht nicht aus, sondern er schliesst ihn ein, und die Arbeitsschule, als Gegensatz zur einseitigen Lernschule, ist die beste Form zur Verwirklichung der harmonischen Bildung für das ganze Volk.“¹

Der Verfasser der „Grundlinien der Erziehungslehre Pestalozzis“ macht darauf aufmerksam, dass Pestalozzis Einschätzung der Handarbeit eine sehr hohe, doch weniger einseitige ist:

„Demjenigen, der voraussichtlich mit seiner Hände Arbeit sein Brot verdienen muss, gereicht es zum folgenschweren Unsegen, wenn er in seiner frühen Jugend durch einen einseitigen „Bildungstaumel“ der gemeinen, brotgebenden Arbeit und nicht nur der Arbeit, sondern auch dem einfachen Stil des Lebens, den die Arbeit schafft, und der die Arbeit fördert, entwöhnt und entfremdet wird, wenn die „Anstrengungs- und Überwindungskräfte“ in ihm ungeübt bleiben, die ihm die harte Pflicht und den gebotenen Verzicht leicht und darum auch lieb machen können, und eben dadurch für ihn die Vorbedingungen nicht allein eines ökonomisch gesicherten, sondern auch eines rechtschaffenen Lebens sind.“²

Also da, wo die Handarbeit zu den natürlichen Lebensbedingungen des Kindes gehört, nicht da, wo sie künstlich hineingezogen werden muss, bildet sie das naturgemässe Fundament der Erziehung: „Das Leben bildet.“³

Dagegen kann die Handarbeit ein *pädagogisches Hilfsmittel* für alle Stände sein, das *Arbeitsprinzip* gilt nur für bestimmte Erwerbsklassen.⁴

Wenn Seidel sagt: „Wir brauchen ein Erziehungsziel, in dem die gesellschaftlich nützliche und wirtschaftlich notwendige Handarbeit, die werktätige technische und künstlerische Tüchtigkeit und die berufliche Arbeitsamkeit nicht fehlen, weil sie die Grundlage zur Tugend und Vollkommenheit des Menschen als Glied eines auf Arbeit beruhenden demokratischen Gemeinwesens sind,“⁵ so ist dabei nicht deutlich zu erkennen, ob er die feine Differenzierung zwischen „Arbeitsprinzip“ und „Arbeit“ als pädagogisches Hilfsmittel macht, oder ob er unter „Arbeit“ den Begriff des „Erarbeitens“ verstanden haben will.

Wie dem auch sei, wie bei den andern Seiten, die Seidel in den Begriff des Erziehungszieles einbezogen wissen will, so ist auch hinsichtlich des Arbeitsgedankens Pestalozzi sein Leitstern und Führer gewesen.

Man kann sich darüber nur freuen; denn wenn ein „moderner Pädagoge“, der verspricht, Neues und Eigenes zu sagen, durch seine Überlegungen auf die Pfade Altmeister Pestalozzis geführt wird, so heisst das: Noch ist Pestalozzi

¹ Seidel, Das Ziel der Erziehung vom Standpunkte der Sozialpädagogik, Seite 51.

² Th. Wiget, Grundlinien der Erziehungslehre Pestalozzis, Seite 108.

³ Ebenda, Seite 108.

⁴ Ebenda, Seite 110.

⁵ Seidel, Das Ziel der Erziehung vom Standpunkte der Sozialpädagogik, Seite 45.

nicht veraltet, sondern er ist noch immer derjenige, der das richtige Erziehungsideal aufgestellt und der den Weg dazu gezeigt hat.

Es hat nun freilich den Anschein, als wollte der Krieg eine neue Note in den Begriff des Erziehungszieles hineinbringen; denn innert der Grenzen der Staaten wird laut nach *nationaler* Erziehung gerufen. Da der Traum vom Weltbürgertum so jäh zerronnen, besinnt sich der Einzelne wieder seiner Zugehörigkeit zu einem Volke. Die „Allgemeinheitsmenschen“ werden deutlich daran erinnert, dass „die Wurzeln ihrer Kraft“ am Ende doch im vaterländischen Boden stecken. Und für Mann und Frau soll diese starke Betonung des Nationalitätsgedankens in der Erziehung Eingang finden. Aber er soll sich nicht allein mit der intellektuellen und physischen Bildung vereinen, sondern auch in Herzens- und Gemütsbildung seinen starken Einschlag geben.

Wenn man überhaupt für die Zukunft sich fragen wollte, welche Seite der Erziehung mehr als bisher betont werden müsste, um für den Frieden der Völker zu wirken, so könnte man nur einer Vertiefung der Herzensbildung das Wort reden. Intellektualismus und physische und gewerbliche Bildung haben zu stark betont, zum Materialismus und zum Egoismus geführt und in gewissem Sinne zum Kampf. Herzensbildung, religiös-sittliche Bildung hätte die regulierende Macht gegenüber den unheilvoll und ungezügelt vorwärts drängenden Mächten sein müssen. Als Erziehungsziel der Zukunft ist darum im letzten Grunde wohl kaum ein besseres aufzustellen als dasjenige Pestalozzis, aber mit neuer, stärkerer Betonung der Herzensbildung, von welcher er sagt: „Sie bildet zwar keinen Kaufmann, keinen Gewerbsmann und keinen Künstler. Aber sie *vollendet*, was sie nicht gibt, sie heiligt, was sie nicht erschafft, und sie segnet, was sie nicht lehrt.“

Die vorliegenden Ausführungen haben ihren Zweck erreicht, wenn sie darzutun vermochten, dass das Erziehungsziel Pestalozzis auch unser Ideal sein kann, und dass wir jenen zu Dank verpflichtet sind, die uns den Weg zu seiner Lehre ebneten.

L. W.

Probleme der Mädchenbildung.

Vortrag von *G. Rothen*, Vorsteher der städtischen Mädchensekundarschule, gehalten in den Sektionen Nordquartier und Mattenhof-Weissenbühl der freisinnig-demokratischen Partei der Stadt Bern.

(Schluss.)

Vom *Stricken* ist zu sagen, dass allerdings jetzt eine Menge Gegenstände von der Strickmaschine gefertigt werden, die man früher von Hand arbeitete. Aber die Mehrzahl unseres Volkes geht auch jetzt noch auf handgestrickten Strümpfen, und es wird wohl noch eine Weile so bleiben. Der Krieg hat übrigens dem Stricken zu neuer Wertschätzung verholfen. Ähnlich steht es mit dem *Flicken*. Wenn jetzt schon mal ein Wäschestück früher weggelegt wird als vor Zeiten, wo das Baumwolltuch noch eine teure Sache war, so behält doch das Wiederinstandstellen beschädigter Gegenstände in einer gutgeführten Haushaltung seinen alten Ehrenplatz. Mit dem Allesfertigkaufen hat es eben seine eigene Bewandnis. Gute Konfektionsware ist nicht billig; das werden mir die Frauen bestätigen. Billige Konfektionsware ist aber meist so minderwertig in Stoff und Zutaten, so unsolid in der Ausführung, dass sie eigentlich immer noch zu teuer bezahlt wird. „Nun,“ sagt man mir, „es braucht's ja nicht lange zu halten.“